

(Eingefandt.)



Schon seit Jahren geht das Bestreben der Bienenzüchter dahin, sich einen Schutz gegen das in Deutschland ganz besonders blühende Gewerbe der Kunsthonigerzeugung zu verschaffen. Es sind über 30 Fabriken und Geschäfte, welche Tausende von Doppelzentner dieses Kunstproduktes jährlich auf den Markt werfen. Dieses Kunstprodukt wird unter allerhand irreführenden Namen wie Tafelhonig, feinst präparierter Tafelhonig, Alpenräucherhonig, sehr oft aber betrügerischerweise unter dem Namen Honig schlechweg oder geradezu als „garantiert reiner Tafelhonig“ verkauft und zugleich wird behauptet, der Bienenhonig enthalte allerlei Verunreinigungen wie Wachsteile, Blumenstaub, der präparierte aber sei ganz rein. So wird der Konsument, der, wenn er Honig kauft, nicht Syrup oder Zuckerraffinade, sondern das edle Naturprodukt der Biene will, betrogen und der Imker geschädigt. Während Unmengen von Kunsthonig flott und mit reichem Gewinn verkauft werden, bleibt dem gewissenhaften Imker vielfach sein Honig stehen. Unterstützt wird das unehrliche Treiben im Honighandel dadurch, daß wir in Deutschland noch kein Gesetz haben, das, wie in anderen Ländern Belgien, Schweiz, Kanada, den Verläufer von Kunstprodukten zwingt, diese als solche zu bezeichnen und daß die Chemie, wie dem analytischsten Kunstwein, so auch dem kunstgerecht geschmierten Honig gegenüber versagt, obwohl in beiden Fällen die Wirkungen des Naturproduktes auf Nerven und Magen himmelweit verschieden sind von denen des Kunstproduktes. Sehr viele große Hotels unterstützen dieses Treiben der Honigschmierer dadurch, daß sie auf dem Frühstückstisch den stets flüssigen und sehr billigen Kunsthonig verwenden.

Der württ. Landesverein für Bienenzucht hat nun den Schutz des Imkers und des Publikums in die Hand genommen, indem er auf ein neues, von Künstlerhand entworfenes Etikett und Schutzband Musterschutz genommen hat. Die beiden Garantie-

zeichen kommen nicht in den Handel, die Mitglieder der Vereine können sie nur von den Vereinsvorständen und ausdrückliche Verpflichtung erhalten, daß sie unter diesen Garantiezeichen mit ihrem Namen nur echten Bienenwabenhonig verkaufen. Das Schutzband wird über den Verschluss des Gefäßes so befestigt, daß es beim Öffnen zerrissen werden muß. Gegen jeden Versuch zu betrügerischer Lieferung unter den Garantiezeichen — Etikette und Schutzband — wird der Landesverein aufs schärfste vorgehen. Wir bieten so dem Publikum die unbedingte Garantie, daß alles mit Etikette und Schutzband versehener Honig auch wirklich reiner, echter Naturhonig, wie ihn die Biene aus Feld und Wald ersammelt haben.

Indem wir hiemit die Garantiezeichen bekannt geben, bitten wir alle Konsumenten, daß sie unser Bestreben nach Reellität im Honighandel unterstützen, indem sie nur solchen garantiert echten Honig verlangen und annehmen.

Dermisches.

Ein amerikanischer Orden. Ueber das Ordens- und Titelwesen spottet Theodor Barth in der Nation. Er weist auf die Verbreitung dieser Titelkrankeheiten hin, die sich auf Republiken ausdehnen, und erzählt dazu folgende Anekdote: Auf einem der Berliner Subscriptionsbälle im Opernhaus hatte sich auch ein Fremdling mit einem wundervollen Ordensstern eingesunden. Kaiser Wilhelm I., äußerst kundig auf dem Gebiet des Ordenswesens, hatte einen ähnlichen Orden nie gesehen. Da seine gesamte Umgebung seine Wissbegierde nach der Natur jenes Ordens nicht befriedigen konnte, schickte er schließlich einen Adjutanten ab, um sich bei dem Ordenssträger selbst zu erkundigen, woher die Dekoration stamme. Der Amerikaner gab die trockene Antwort: „It is of my own invention.“ (Das ist meine eigene Erfindung.) Die Antwort des erfindungsreichen Amerikaners soll das Heroldsbamt in einige Verlegenheit versetzt haben.

Der Burenkrieg in der Weltausstellung. Die vielbesprochene Darstellung des Krieges zwischen Engländern und Buren auf der Weltausstellung in St. Louis, bei der General Cronje die Hauptperson spielt, ist, wie amerikanische Blätter schreiben, die größte und realistischste Schaustellung im Freien, die man je gesehen hat. Links sieht in dem zwanzig Morgen großen Lager eine holländische Farm, die von Bäumen beschattet wird. Burenkinder spielen um die Veranda, und Pferde werden in der Nähe bei einer Triff getränkt. Hier und da sieht man

die für Südafrika so typischen Ameisenhaufen. Matabeles, Zulus, Basutos, Swazis und Kaffern veranstalten wilde Rennen und groteske Tänze. Dann wird die Eroberung von Oberst Longs Kanonen bei Colenso vorgeführt. Mannschaften und Pferde fallen, bis kaum einer übrig bleibt, große Feldentaten werden vollbracht, verirrte Pferde galoppieren wild umher. Mit lautem Hurrah stürzen endlich die Buren unter General Ben Viljoens Führung von Felsen und Klippen herunter, und der Sieg ist gewonnen. Darauf folgt die Schlacht bei Paardeberg und die Ergebung Cronjes, die sehr dramatisch wirken. Der alte Burenkrieger kommt geritten, und ein britischer Offizier hilft ihm beim Absteigen. Ein Mann, der wie Lord Roberts ausgestattet ist, schreitet vor, grüßt, und wenn sich dann Sieger und Besiegter die Hände schütteln, bricht das Publikum in Beifall aus. Schließlich wird das Entkommen De Wetts bei Thabanchu durch eine Kette von 50 000 britischen Soldaten, durch Drahtverhaue und Blockhäuser dargestellt. Das Schauspiel ist ein militärisches Turnier in großem Maßstabe, man sieht „alle Schrecken des Krieges“. General Cronje genießt seinen Aufenthalt sehr, er ist äußerst rüstig und sieht wie ein Fünfkziger aus, obgleich er 68 Jahre alt ist.

Wie aus Paris geschrieben wird, sah man in der Nacht zum Mittwoch zwei junge Frauengefallen den Kai des Kanals Saint Martin am Quai Jemmapes hinabsteigen und sich in die trüben Fluten stürzen. Eine tauchte wieder auf und rief um Hilfe, worauf ein Schutzmann mit mehreren Personen herbeieilte, die Lebensüberdrüssigen zu retten. Nach langem Suchen zog man zwei entseelte Körper aus dem Wasser, an denen sich alle Wiederbelebungsversuche als vergeblich erwiesen. In den unglücklichen Mädchen wurden die noch nicht 16jährige Louise Talazag und die 17jährige Angélique Caillatte agnosziert. Beide waren schwarz gekleidet, da die eine kürzlich ihre Mutter, die andere ihren Vater verloren hatte. Wie aus einem am nächsten Morgen dem Polizeikommissär zugegangenen Brief der beiden verzweifelten Mädchen hervorgeht, hatten sie sich zum gemeinsamen Tode entschlossen, weil sie sich allein und verlassen auf der Welt nicht mehr dem Lebenskampfe gewachsen fühlten. Dieses erschütternde Drama der beiden Waisen hat natürlich in der Bevölkerung reges Mitgefühl hervorgerufen.

Ein furchtbares Erwachen hatte ein Ladenbesitzer in Toulon. Er war mit seinem Freund abends spät von einer Kneiperei heimgekommen und hatte den Freund gebeten, die Lagerstatt mit ihm zu teilen. Als Michel am andern Morgen erwachte, sah er mit

Der Flüchtling.

Erzählung von Aug. Rothheim.

(Nachdruck verboten.)

„Hallo, schöne Margreth, was fehlt denn Dir heute?“ rief der junge, stattliche Jäger wohlgelaunt der hübschen Aufwärterin zu, nachdem der letzte der Bauern verschwunden war. „Wie lange sollen wir noch fasten? Hier James Brent ist seit früh 4 Uhr an der Arbeit, und Meister Bartram, der Handelsmann, bereits von Barrington heraufgekommen, und das sind zehn Meilen wohlgezählt — und ich bin auch noch da, Frank Burdon; mein Magen ist so leer wie, wie —“

„Wie eine alte Wassertonne,“ ergänzte das Mädchen lachend. „Habt doch nur eine Minute Geduld, Jenny ist schon unterwegs mit einem Frühstück, an dem eine Armee genug hätte. Seit Ihr jetzt zufrieden?“

Blöcklich aber erregte ein naheß Geklapper von Pferden ihre Aufmerksamkeit. Gleich darauf ritt ein Reiter auf einem prächtigen Rappen in den Garten herein.

„Sieh da, Du, John Foster?“ rief Frank erfreut. „Einen Trunk auf Dein Wohl, Nachbar!“

„Danke, danke!“ nickte der Ankömmling. „Wohl bekomms, mein Junge! Nun, wie schaut's aus? Grüß Gott, James, und auch Ihn, Meister Bartram. Ihr war't lange nicht in dieser Gegend.“

„Ein paar Monate mögen wohl verstrichen sein,“

versetzte der Letztere leichtsin, „seit ich zum letzten Mal Frau Betty's Kochkunst bewundern konnte. Aber steigt ab, Freund, und nehmt Teil. Wollt Ihr?“

„Sag mir doch, Mann,“ fragte jetzt der junge Jäger, der während Meister Bartrams Worten verwundert bald das Pferd, bald dessen Reiter genauer betrachtet hatte — „sag mir doch, wie in aller Welt kommst Du zu dem Roß? Ein Graf dürfte sich dessen nicht schämen. Golddurchwirkte Satteldecke, silberner Zaum, eine wahre Pracht! Komm, komm, erzähle uns Dein Abenteuer, denn ohne ein solches konnte der Hengst nie in Deine Hände kommen.“

Für dieses Mal mußt Du schon ohne Abenteuer Vorlieb nehmen,“ entgegnete dieser, der Aufforderung zum Absteigen Folge leistend. „Denn mit dem besten Willen kann ich nichts Besonderes in dem Umfange bemerken, daß ich, aufmerksam gemacht durch ein lautes Wiehern, das Pferd dort unten am Flusse an einen Baum gebunden fand. Ich nahm es mit nach Hause, warf ihm alsbald Futter und Streu vor, — und nun bin ich hier. Wahrscheinlich hat einer der Anhänger des Königs, der bei der gestrigen Schlacht geflohen, es hier zurücklassen müssen.“

„Ei, ei, das wäre!“ tönte es im Greise. Und James Brent setzte bedächtig hinzu: „Im möchte behaupten, es ist das Streibroß des armen Burschen, den die vermaldeiten Rundsleute gestern auf Schloß Eton jagten.“

„Was ist das? Was hat das zu bedeuten?“ rief Frank stürmisch. „Erzähle doch, Mann! Wie in des Teufels Namen kommst Du dazu, hier seit einer

halben Stunde neben uns zu sitzen, ohne nur ein einziges Wort von solcher Neuigkeit verlauten zu lassen! Haben die Rundsleute den Grafen bedrängt? Ist der schönen Miß Jane ein Leid geschehen? So soll doch —“

„Nein, Nein, beruhige Dich, Freund!“ beschwichtigte der Förster, „Ihnen ist kein Haar gekrümmt. Und warum soll's das auch? Bei Ihnen kann ja Niemand verdrückt sein. Der alte Graf hat wie gewöhnlich bei den Wächern gefessen und das gnädige Fräulein ist ganz allein, ohne Jemandes Begleitung von einem Spaziergange zurückgekehrt. Der alte Jerry hat's mir selbst erzählt, und — so wahr mir Gott helfe — aus dessen Mund ist noch keine Lüge gekommen. Doch, was gedenkt Ihr mit dem Rappen zu beginnen, John?“

„Ich will damit zu unserem gnädigsten Grafen gehen und ihm die Sache vortragen. Bei ihm ist stets guter Rat zu finden.“

„So ist's Recht,“ meinte James beifällig, während Frank zum Zeichen des Einverständnisses nickte. „Ich denke,“ sagte er, sich langsam erhebend, hinzu, „wir gehen noch ein Stückchen miteinander.“

Aus dem beabsichtigten gemeinschaftlichen Aufbruch sollte indessen noch nichts werden. Der Krämer hatte seinen Reiter auf den Rücken geschmalt, als ein Reiterzug in das offene Hofstor sprengte, geführt von einem Leutnant oder Cornet, dessen Helmbusch lustig im Winde flatterte. Es waren Rundsleute — ein Name, welcher, den Krieger der puritanischen Partei vom Volksmunde beigelegt, den-

Schrecken, daß sein Freund sich während der Nacht die Kehle durchschneiden hatte und tot im Bette lag.

Seltenen Jynismus bei seiner Hinrichtung legte der Mörder Burnes an den Tag, der unlängst wegen eines dreifachen Mordes in New-York auf dem elektrischen Stuhl vom Leben zum Tode befördert wurde. Burnes ging furchtlos und ohne eine Miene zu verziehen auf den elektrischen Stuhl los, setzte sich lächelnd darauf und knüpfte mit den Henkern ein gleichgültiges Gespräch an, wobei er ihnen in der Hauptsache half. Der Mörder plazierte selbst Arme und Beine derart, daß sie leicht angeknallt werden konnten. Auch die sogenannte Todesmütze setzte es sich lächelnd selbst auf den Kopf und rief den Geschworenen lustige Abschiedsworte zu. Der Strom mußte übrigens viermal angedreht werden, ehe der Mörder für tot erklärt werden konnte.

(Ein Bäckergehilfe als Abiturient.) Wie aus Budweis berichtet wird, befand sich unter den Abiturienten des dortigen deutschen Staatsgymnasiums auch der 25-jährige ehemalige Bäckerlehrling Rudolf Weiß, welcher sich erst nach Absolvierung seiner Bäckerlehre, vom Verneiser getrieben, den Gymnasialstudien zugewandt und dank seinem besonderen Fleiß die acht Schulklassen in sechs Jahren absolviert hat. Nach bestandenen Examen war er Gegenstand herzlicher Gratulationen seitens des Lehrkörpers.

Im Bademantel im Parlament. Wie dem „Frkf. Gen.-Anz.“ aus London geschrieben wird, führte am Dienstag abend, als im Unterhause die Glocke das Zeichen zur Abstimmung gab, plötzlich eine merkwürdig gekleidete Gestalt in den Saal. Es war der Abgeordnete Sir J. H. Penrose-Fitzgerald, der in einem langen, wallenden gelben Bademantel gekleidet, herbeigekittet war, um seine Stimme für die Regierung abzugeben. Das Glockenzeichen hatte ihn im Bade überrascht. Das Erscheinen des Abgeordneten rief natürlich unendliche Heiterkeit hervor.

Der Weg zum Glück. Eine amüsante Geschichte erzählt der „Sil Blas“. Zwei Freunde, die sich viele Jahre nicht gesehen, treffen sich zufällig in Paris auf der Straße und tauschen Jugenderinnerungen aus. „Sagen Sie bloß, wie ist es möglich“, fragt A., „daß Sie so schnell reich geworden sind? Sie haben doch, als Sie angingen, gar nichts gehabt!“ — „D, das Reichwerden ist gar nicht so schwer, wie Sie glauben“, erwidert B. „Ich ging einfach jeden Tag auf die Börse, die Hände in die Taschen...“ — „In wessen Taschen?“ wirft A. interessiert ein, und die Freundschaft hat plötzlich einen Knack bekommen.

(Ein plötzlich erwachsenes „Wunderkind“.) Ein Leser des in Moskau erscheinenden Blattes „Russk“ erzählt folgende kuriose Geschichte: Ein musikalisches Wunderkind, ein Geiger, der in Petersburg und Moskau als „Elfjähriger“ allgemeine Bewunderung erregte, wuchs von Jahr zu Jahr mehr heran und hätte sich schon längst im Frackanzug auf dem Konzertpodium produzieren können, wenn seine Eltern nicht dagegen gewesen wären. Ihrem Willen und Interesse folgend, legte der Jüngling die Kniehöschen und die Knabenjacke nicht ab. Schließlich, im Januar d. J., gab man auf den Konzertprogrammen zu, daß

selben als allgemeine Bezeichnung diene — in Scharlachröcken und niedrigen, blinkenden Rumpfhelmen, hohen, mit Sporen versehenen Stiefeln und starken Lederhandschuhen. Als sie sämtlich im Garten angekommen waren, kommandierte der Führer sein „Halt!“ Dann blickte sein Auge suchend im Kreise umher und bestete sich halb fragend, halb herausfordernd auf John Koster, der im Begriffe stand, sich wieder auf den reichgeschmückten Hengst zu schwingen.

„Oho!“ rief er in scharfem Tone, sich der Gruppe nähernd, „wen haben wir denn hier gefaßt? Was tut Ihr mit dem Streitroß? Unzweifelhaft gehört es dem Schurken, dem wir gestern so lange vergeblich nachsetzten und der jetzt vermutlich dort drinnen gemütlich seinen Wein schlürft. Die Gewehre in Bereitschaft! Laden!“ — Und nun, verfluchter Hund!“ wendete er sich wieder an John Koster, „warum antwortest Du nicht, wenn Du gefragt wirst? Antwort!“

„Kein Hund!“ entgegnete der Angeredete, ruhig und fest dem insolenten Sprecher ins Auge blickend. „Kein Hund, sondern ein einfacher, aber unabhängiger Landmann. Mein Name ist Koster, John Koster, in der ganzen Gegend bei Jung und Alt wohlbekannt.“

„Ha, so bist Du derjenige, der gestern mit mir auf jener Brücke redete? Du hast das Tier gestohlen, Schuft, gestehe es! So wahr meine Seele an den Herrn glaubt, Du sollst der Strafe nicht entgehen. Herunter von dem Pferde! Hörst Du nicht? Hierher Leute! Ergreift den frechen Lügner! Wenn er sich widerwehrt, so haut ihn nieder!“

„Wäret Ihr allein, junger Fant“, entgegnete der

der Violinvirtuose schon das „16. Lebensjahr“ erreicht habe. Wie groß aber war das Erstaunen aller, die den Jüngling noch als Wunderknabe betrachteten, als er kürzlich als — Reserveoffizier einberufen wurde. Wenn das „Wunderkind“ als Hauptmann vom Kriegsschauplatz zurückkehrt, wird es wohl nicht mehr in kurzen Höschen und weißen Stümpfen auftreten können.

„Grausamkeit“ ist ein Aufsatz von Leo Berg in der Berliner Halbmonatsschrift „Ernstes Wollen“ betitelt, dem wir nachstehende bemerkenswerte Ausführungen entnehmen: Das Verhältnis der Geschlechter verfeinert sich mit dem besseren gegenseitigen Verständnis. Der beste Mann, wenn er nur größerer Natur ist als seine Frau und diese nicht genug versteht, wird und muß sie auf tausendfache Art quälen, ohne daß er es weiß; wie umgekehrt die bravste Frau tausend Mittel hat, ihren Mann zu martern, wenn sie sich der Aufgabe entzieht, auf seine Eigenart einzugehen. Deshalb sind die ersten Jahre der Ehe oft Kriegsjahre, und die Ursache des Gezänks ist gewöhnlich der reine Unverstand. Sie fallen sich gegenseitig auf die Nerven und jeder hält die Empfindlichkeit des anderen für lächerliche Anmaßung oder Blödsinn. Auch viele Grausamkeiten gegen das Kind sind nur zu erklären aus unserer großen Unkenntnis seiner Psyche. Die Menschen würden schauern, wenn sie plötzlich begriffen, was sie bei aller Liebe in ihrem Unverstand mit ihren eigenen Kindern, namentlich in den Entwicklungsjahren, anrichten. Da wir das Kind so ziemlich zur Rechtlosigkeit verurteilt haben, unsere eigene Kindheit aber so schnell zu vergessen pflegen und das Leiden des anderen nur dann verstehen, wenn es sich in einer uns verständlichen Sprache äußert, so wissen wir nicht, was wir ihm antun, zumal wenn wir noch seine Schmerzenseufel gewaltig unterdrücken. Könnten die Tiere reden, so würde ein großer Teil aller Tierquälereien von selber aufhören. Stumme Tiere, wie Fische und Wärrner, werden wohl am längsten auf humane Behandlung warten müssen.

(Können wir unsere eigene Stimme wiedererkennen?) Nach den Forschungen eines englischen Fachgelehrten täuscht sich jedermann über den Klang der eigenen Stimme. Er hat mehrere Personen in einen Phonographen sprechen lassen, aber, obwohl sie die Stimmen ihrer Freunde wiedererkannten, war es ihnen unmöglich, die eigene Stimme zu entdecken.

(Naive Antwort.) Der bekannte englische Sprachforscher Dr. Webster schrieb für seine Dienstmagd, die nicht lesen und schreiben konnte, einen Brief an ihre Eltern. Er las ihn vor und fragte dann: „Ist sonst noch etwas hinzuzufügen?“ — „Ach, Herr Professor, schreiben Sie noch gütigst dazu, sie sollten nicht böse sein, daß der Brief so dumm ist.“

(Der Heimatsinn der Tauben) hat sich dieser Tage wieder glänzend bewährt. Bei einem Wettfliegen, das im Jahre 1902 von Rom aus veranstaltet wurde, vermisste man später eine Taube, die jetzt in dem heimatischen Schlag in Herde (Belgien) zurückgeführt ist.

Alle würdevoll, „ich hätte wohl ein Wörtchen zu reden, aber so —“

„Brav gesprochen, brav, alter Freund!“ unterbrach ihn Franz mit herzlichem Lachen. „Und wenn Du je der Hilfe bedarfst, — mein Arm ist jederzeit bereit!“

Despard — dies war der Cornet — schäumte vor Wut.

„Geda, Landsknechte, nehmt die beiden frechen Burichen fest, die es wagen, einen Soldaten des großen Cromwell zu verhöhnen. Die Pest über die Halunken!“

Ein Augenblickliches Getöse entstand, während dessen Franz kaldbilbig das Gewehr erhob und auf den Cornet anlegte.

„Sobald der Erste von Euch,“ klang es drohend zwischen seinen fest zusammengepressten Lippen hervor, „Hand an mich legen will, sikt meine Kugel in dem Hirn Eures Anführers!“

Dieser blickte — zu seiner Ehre sei es gesagt — dem Feinde unerschrocken ins Auge.

„Wer bist Du?“ fragte er, ohne mit einer Wimper zu zucken.

„Franz Burdon,“ war die sofortige Antwort, „Jäger im Dienste Sr. Lordschaft des Grafen Thomas Fairfax.“ (Hauptgehilfe Cromwells.)

Der Offizier erbleichte plötzlich.

„Laßt ab, Leute!“ kommandierte er hastig in völlig verändertem Tone. „Das war ein Mißverständnis. Dieser hier ist ein braver Kerl. Ihr könnt

(Eine Ochsenreiterei.) Die seltsamste Reiterei der Welt hält der Generalgouverneur J. G. Gallieni an der Westküste Madagaskars. Während die französischen Truppen bei Revolutionen, die hier vorkommen, verwendet werden, braucht der Generalgouverneur die Eingeborenen als Polizisten in den entlegenen Ortschaften. An der Westküste Afrikas leben die Sakolova, die wahrscheinlich mit den Hovas verwandt sind. Die Eingeborenen organisierten nun eine Ochsenreiterei unter dem Oberbefehl eines französischen Offiziers. Sie sind mit modernen langen Lanzen oder Speeren und Seitengewehren bewaffnet. Sie tragen Khatuniform und Sturmhauben. Sie reiten barfuß ohne Steigbügel, sitzen auf ihrer Ausrüstung, die wie ein Sattel mit Stricken aus einer einheimischen Faserpflanze befestigt ist, und haben eine Art Bügel aus Stricken, die durch die Nase des Tieres gezogen ist. Die Ochsen sind weder langsam noch furchtlos und sollen unter einer auf Pferden berittenen Kavallerie großen Schaden mit ihren Hörnern anrichten.

Sammelfalle für Mäuse und Ratten. Eine praktische Sammelfalle für Mäuse und Ratten hat I. Pawlit in Kosobzin durch Vermittlung des Internat. Patentbureaus von Heimann u. Co. in Döppeln schützen lassen. Nachdem sich ein Tier gefangen hat, stellt sich die Falle wieder selbsttätig ein, sodaß eine größere Anzahl dieser schädlichen Tiere sich hintereinander fangen kann. Man hat nur nötig, den mit Wasser gefüllten Sammelbehälter zeitweise zu entleeren. (Obgenanntes Bureau erteilt den Lesern unseres Blattes kostenlos Rat in allen Patentangelegenheiten.)

[Immer gemütlich.] „Extrablatt! „Allerneueste Depesch!“ — „Ei, sehen: „Der dhud ja, wech Gnebbchen, als ginge de Welt trachen, was mag denn nur da wieder drin stehe?“ — „Baul: „Welleicht, daß bis dato noch geene Nachrichten vorliegen.“

[Münchener Gespräch.] Kathi: „Du, d' Benzl hat a quate Partie g'macht.“ — Wäli: „Ja is's wahr; hat denn ihr Mo aa a dauernde Stellung?“ — Kathi: „Dös glaubst, der is Straßenaufgräber beim Magistrat.“

Gedankensplitter.

Nicht viel lesen, sondern gut Ding viel und oft lesen, macht fromm und klug. Luther.

Zahlen-Rätsel.

5	1	10	...	geistliche Würde.
9	2	11	...	bindet und bekräftigt.
5	3	10	...	an Bäumen.
9	4	3	...	bekannter Badeort.
4	5	2	...	Teil des Jahres.
5	6	4	...	Körperteil.
5	7	12	...	Ausruf.
3	8	2	...	Fortbewegungsmittel.

Die durch fettgedruckte Zahlen bezeichnete senkrechte Mittelreihe ergibt den Namen eines großen Mannes.

Auflösung des Umstell-Rätsels in Nr. 106.

Kriest, Streit.

gehen, guter Freund, ich habe mit Euch nichts mehr zu tun.“

„Aber ich mit Euch!“ grollte der Jäger. „Ich habe noch nicht das letzte Wort mit Euch gesprochen, verlaßt Euch darauf!“ Und trotzig die Flinte schulternd, wandte er sich dem Hause zu.

Der Cornet trat auf die Uebrigen zu und fragte sie über das „Woher“ und „Wohin“ aus. Bei dem Handelsmann blieb er stehen.

„Eine verschlagene Physiognomie!“ murmelte er vor sich hin. „Ich lasse mich hängen, wenn das kein Spion ist.“ — „Cure Papiere!“ herrschte er den ruhig Dastehenden an.

„Hier sind sie, gnädigster Herr,“ entgegnete der Krämer schnell in unterwürfigstem Tone. „Alles in Ordnung, gnädigster Herr! Ich bin ein armer, aber ehrlicher Krämer, mit Erlaubnis des hohen Parlaments, schöner Herr: ein kleiner Händler nur, aber mit Hilfe des Herrn und zu seinem Preise, zu seiner Ehre, nicht um kärglichen irdischen Gewinn! Wenn nur wenige Piennige verdient werden, es genügt Eurem untertänigsten Diener.“

Ein grimmißes Lächeln zuckte um die Lippen einiger Soldaten über diese, die heuchlerische Rede-weise mancher Puritaner, darunter auch des Cornets selbst, nachäffenden Worte.

— (Fortsetzung folgt.) —

